

G20-Protteste

G20 auf See!

Nach Hamburg: Gipfel nur noch per Skype oder auf Luxusdampfern

Von **Josef Joffe**

5. Juli 2017

AUS DER ZEIT NR. 28/2017 [[http://www.zeit.de/2017/28?](http://www.zeit.de/2017/28?wt_zmc=fix.int.zonpme.zeitde.wall_abo.premium.packshot.cover.zei&utm_medium=fix&utm_source=zeitde_zonpme_int&utm_campaign=wall_abo&utm_content=premium_packshot_cover_zei)



[wt_zmc=fix.int.zonpme.zeitde.wall_abo.premium.packshot.cover.zei&utm_medium=fix&utm_source=zeitde_zonpme_int&utm_campaign=wall_abo&utm_content=premium_packshot_cover_zei](http://www.zeit.de/2017/28?wt_zmc=fix.int.zonpme.zeitde.wall_abo.premium.packshot.cover.zei&utm_medium=fix&utm_source=zeitde_zonpme_int&utm_campaign=wall_abo&utm_content=premium_packshot_cover_zei)



G20 nächstes Mal auf ein Luxuskreuzfahrtschiff! © Paul Ellis/AFP/Getty Images

Hamburg im G20-Ausnahmestand [<http://www.zeit.de/thema/g-20-gipfel>]: 20.000 Polizisten bewachen die Staatschefs und 10.000 im Tross. Zwei Büttel für jedes Delegationsmitglied. Die Rechnung (inoffiziell) für den Steuerzahler: 130 Millionen Euro. Für die 13.000 pro Gast gibt es schon einen kleinen Schummel-Diesel.

Lassen wir hier den Klassiker "Wie viele Kita-Plätze ...?". Nur ganz praktisch: Warum parlieren die Mächtigen nicht per Skype? Das würde nur Milliarden von Elektronen aufschrecken, den CO₂-Ausstoß nicht messbar erhöhen. Die probate Antwort: Der Plausch beim Kaffee, die spontane Begegnung können doch Berge versetzen.

Auch in "Welcome to Hell"-Hamburg? Diese Stadt scheint eine geradezu magische Anziehungskraft auf Gewalttäter auszuüben, die gewiss nicht an Klima oder "Fair Trade" denken. Vielleicht zählen sie auf die glorreichen Tage der Hafenstraße und Roten Flora, wo die Staatsgewalt sich selber zügelte. Die Bayern bewiesen taktische Klugheit, als sie den G7-Gipfel 2015 vor die Tore Münchens, in das unzugängliche Elmau verbannten. Der in Taormina 2017, mitsamt Trump, fand auf einer Insel namens Sizilien statt. Es gab Proteste, die zu den Heiligtümern der Demokratie gehören, aber keinen Krieg, weil die Gewaltstrategen die gut bewachte Straße von Messina nicht so einfach überwinden konnten.

JOSEF JOFFE

ist Herausgeber der ZEIT.

In Amerika lohnt sich der Aufmarsch gleich dreimal im Jahr. In New York reisen im September Regierungschefs aus 193 Ländern zur UN-Generalversammlung, "globalisierter" geht's nicht. Die Stadt ist aber nach dem großen Anti-Irak-Marsch 2003 cool, der Protest zivil geblieben. Während des Klimagipfels in New York 2014 strömten an die 400.000 friedlich durch Manhattan.

In Washington tagt der Feind – Weltwährungsfonds und Weltbank – jeweils im Frühjahr und Herbst. Der letzte Straßenkrieg fand 2002 statt – nach dem üblichen Muster: hier die Brecheisen-Brigade, dort 30.000 friedliche Demonstranten. Die Polizei brachte 400 vor den Haftrichter, was einen gewissen Abschreckungseffekt zeugte.



Dieser Artikel stammt aus der ZEIT Nr. 28/2017. Hier können Sie die gesamte Ausgabe lesen.

Oder einen Reifeprozess. Die Giganten der Globalisierung – IWF und Weltbank – geben nicht mehr so gute Prügelknaben her. Die Entwicklungsländer, die einst Geld erbetteln und harte Auflagen akzeptieren mussten, finden Markt und Freihandel nunmehr nützlich, weil sie seit 2000 dreimal so schnell gewachsen sind wie die Reichen. Diese, die den Armen gern Vorträge hielten, leiden seit 2008 an Stagnation und Banken Krisen; der Protektionismus blüht inzwischen in Amerika, dem einstigen Wächter des Freihandels. China, nicht der Westen, ist der größte Profiteur der Globalisierung. Der größte Luftverschmutzer obendrein.

Die Welt lässt sich nicht mehr so simpel in "Imperialisten" und "Opfer" einteilen, was dem "schwarzen Block", und auch Ganz-Rechts egal ist. Ihr Ziel ist nicht Gerechtigkeit, sondern Gewalt. Das ist eine völlig heimische Form des Terrors, der mit knappen Mitteln – hier: ein paar Hundert Schlägern – eine Millionenstadt als Geisel nimmt. Leere Büros, verrammelte Schaufenster.

Schmal ist der Grat zwischen Rechtsstaat und Gegengewalt, zumal jedes Mal die Versammlungsfreiheit auf dem Spiel steht. Deshalb G7, G20 nächstes Mal auf ein Luxuskreuzfahrtschiff! Oder Flugzeugträger. Unten kreisen die U-Boote, oben die Kampffjets, was auch Abermillionen kostet. Ein kleiner Preis für Frieden in den Städten.